



Stefan Moll, Pfarrer

062 751 14 33/stefan.moll@emk-schweiz.ch

Predigt zur Einweihung der Johanneskirche in Strengelbach

Engel der Verkündigung

Apk. 3, 7 – 8, 10 + 13: „Engel der Verkündigung“

Immer wieder werde ich gefragt, was die Evangelisch-methodistische Kirche (EMK) von anderen Kirchen unterscheide. Diese Frage bringt mich immer etwas in Verlegenheit, denn der wichtigste Unterschied ist meist nur, dass wir uns nicht unterscheiden wollen, sondern gemeinsam mit den anderen Kirchen den Glauben an Jesus Christus in unsere Welt übersetzen wollen.

Aber wenn es einen Unterschied gibt, dann ist es unsere Betonung eines „connexionalen“ Kirchenverständnisses. Ähnlich wie die Katholische Kirche glaubt die EMK, dass christliche Gemeinschaft die Menschen auf der ganzen Welt untereinander verbindet. Damit diese Verbundenheit sichtbar wird, treffen Methodisten sich immer wieder zu Konferenzen.

So durfte ich vor zwei Jahren an der Zentralkonferenz teilnehmen. Ein Methodist aus Bulgarien hat an dieser Konferenz seine Geschichte erzählt. Während dem Kalten Krieg konnten sich Christen in Bulgarien nur unter grossen Schwierigkeiten treffen. Immer mussten sie auf der Hut sein vor dem Geheimdienst. Die offiziellen Kirchen waren unterwandert von Spitzeln, immer bestand die Gefahr, dass methodistische Versammlungen verraten wurden – der Staat fürchtete diese kleinen Gruppen. Statt in ihren Kirchen, die es im ganzen Land gab, trafen sie sich reihum auf Bauernhöfen.

Es war an einem Sonntag, an welchem sich eine kleine Gruppe zu einem Abendmahlsgottesdienst treffen wollte. Nachdem die Feier schon begonnen hatte, traten zwei Unbekannte durch die Türe in die Stube. Den Anwesenden stockte der Atem. Die beiden erklärten aber, dass sie nicht vom Geheimdienst seien. Die Methodisten auf der ganzen Welt denken immer noch an diese Gemeinden in Bulgarien. Und sie seien vom Bischof aus Zürich geschickt worden, um ihnen das zu sagen. „Ihr seid nicht vergessen, wir beten für euch, wir denken an euch“. Der Mann aus Bulgarien konnte nicht genug betonen, was ihnen dieser Besuch bedeutet hat. Heute gibt es wieder zahlreiche Kirchen der EMK in Bulgarien (<http://emk.bg>). Engel für eine Gemeinde!

Auf der Kanzel der Johanneskirche Strengelbach hat Robert Seitz den Engel dieser Gemeinde dargestellt. Es der Engel der Verkündigung. Dieser Engel der Verkündigung steht uns im Gottesdienst vor Augen. Er erinnert uns daran: „Wir haben etwas zu sagen!“ Wenn wir hier feiern, so ist uns eine Botschaft anvertraut, die heute noch wichtig ist. Zusammen mit den anderen christlichen Kirchen habe wir etwas zu sagen. Nicht Wörter. Aber das Wort. Daran erinnert uns der Engel der Verkündigung. Wir teilen hier das „Euangelion“, das Gut-Wort. Gute Nachricht für uns Menschen im 21. Jahrhundert.

Wer sagt uns heute das Wort, das Hoffnung macht? Wo das biblische Wort zur Sprache kommt, gründet es auf echter Hoffnung, welche die Hörenden ansteckt. Das Wort schafft dem Leben Sinn, es vermag das Leben und das persönliche Geschick im Licht von Gott zu deuten. Ein Philosoph hat kürzlich geschrieben, dass der knappste Rohstoff der „Sinn“ sei. Uns ist jenes Wort anvertraut, das Sinn schaffen kann. Es ist auch das Wort, welches Trost schafft. Nicht billige Vertröstung. Nicht ein Trostpflaster. Nicht achtlos dahin Gesagtes. Sondern: echten Trost. Dieses Wort zeigt auch Fehler und Mängel auf, es kann einen Weg weisen und Halt geben. Es ist nicht übertrieben: Wir haben etwas zu sagen.



Wir haben etwas zu sagen. Aber nicht etwa, wegen unseren Pfarrern, die besonders gute Redner wären. Auch nicht, weil die Johanneskirche Strengelbach jetzt so schön renoviert ist. Wir haben, gemeinsam mit den anderen Christen, etwas zu sagen, weil uns Gottes Wort anvertraut ist. Wir sind die Boten, nicht die Schöpfer des Gutwortes.

Im Moment lese ich die Tintenherz-Trilogie. Hier wird von einem echten Boten erzählt. Er fälscht seine Briefe nicht, er zeigt sie nur jenen, für die sie bestimmt sind, er bringt sie verlässlich ans Ziel. Der Bote ist unbestechlich. Im Buch wird betont, dass in jener Fantasiewelt verlässliche Boten rar sind. Uns ist das Evangelium wie ein wertvoller Schatz anvertraut. Der Engel der Verkündigung erinnert uns daran.

Das führt zum nächsten Gedanken. Der Engel der Verkündigung mahnt auch an, dass sich mit dieser Gabe eine grosse Verantwortung verbindet. Es sind nicht nur schöne Worte. Manchmal kann, ja muss sie auch brennen. Ich werde immer wieder gemahnt dass das Evangelium unpolitisch sein müsse. Wer das sagt, will dem Evangelium die Zähne ziehen und die Kraft nehmen. Der Engel der Verkündigung mahnt uns, Partei zu nehmen: Nicht für eine Partei, aber für die Deutung der Welt im Licht der Frohbotschaft. Dazu gehört auch, überbordender Macht, falscher Gier und zunehmend auch gewalttätiger Rhetorik von Parteien entschieden zu widersprechen. Wir dürfen hier nicht einfach das sagen, was die Mehrheit gerne hören würde. Wir sind dem Wort verpflichtet, auch wenn es weh tut. Daran erinnert uns der Engel der Verkündigung.

Beim Umbau der Johanneskirche wurde grundsätzlich nur echtes Material benutzt. Kein Furnier, keine Plastikimitate. Echtes Kirschbaumholz aus unseren Wäldern. Auch die Kanzel ist nach diesen Grundsätzen geschaffen worden. Genau so soll auch die Verkündigung sein. Echt. Ohne falsches Pathos, ohne Glanzglasur. Einfach bodenständig und echt, ganz im Himmel gehalten, ganz auf der Erde verwurzelt.

Schauen wir uns diesen Engel der Verkündigung noch genauer an. Genau diesen letzten Gedanken nimmt unsere neue Kanzel auf. Von oben bis unten zieht sich ein helles Band durch. Der Himmel steht offen. Hier schöpft das Wort seine Kraft. Aber es reicht bis zum Boden. Es reicht bis hinein in unsere Welt mit all ihren Zweifeln, ihrer Not, ihrem Dunkel. Der Engel überdeckt einen Teil dieser Linie, er formt ein Kreuz nach. Damit erinnert er uns daran: Christliche Verkündigung ist dem Kreuz verpflichtet. Jesus ist uns Bruder geworden mitten in unserem Leben. Bis an den äussersten Punkt allen Leidens ist er gegangen, um uns auch da noch Bruder zu sein. Robert Seitz, der diese Kanzel geschaffen hat, sagt über den christlichen Glauben. „Der Glaube an Jesus Christus ist die einzige Religion, in der man in Würde scheitern kann“. Das drückt das Kreuz aus.

Ich habe in diesen Tagen mit einer Lehrerin gesprochen. Sie sagt: die Jugendlichen haben es heute enorm schwer. Die Gesellschaft erwartet gute Noten, gutes Aussehen, gutes Benehmen. Alles muss perfekt sein. Und der Aufwand, den die Schüler treiben müssen, um diesen Vorstellungen zu genügen, ist enorm. Wer nicht genügt, gilt als krank und wird therapiert oder bestraft. In dieser unbarmherzigen Haltung erinnert uns das Kreuz daran, dass der Glaube an Jesus Christus nicht ein Erfolgsrezept ist für ein gelingendes Leben. Mit dem Glauben kann man sich nicht diese Perfektion kaufen. Das Kreuz ist der Ort, wo man aufatmen darf, weil man gerade nicht den Anforderungen der Gesellschaft genügen muss.

Wenn man den Engel aber genau ansieht, zeigt er nicht wie ein Kruzifix einen tiefen Ausdruck von Schmerz oder Qual. Die Darstellung deutet das Kreuz an. Aber ganz leicht, fast schwebend. Die Botschaft vom Kreuz ist eng an die Verkündigung der Auferstehung gebunden. Leid bleibt nicht das Letzte. Gott knetet unsere Not zu einer neuen Schöpfung. Er verwandelt in sein Licht, was uns heute so unveränderlich und zwingend erscheint. Kreuz und Auferstehung gehören zusammen.



Die neue Kanzel steht in der Johanneskirche. Die Erbauer dieser Kirche nannten sie nach dem Evangelisten Johannes. Das hat auch mit dem Engel der Verkündigung zu tun. Natürlich freut sich dieser Engel, wenn wir die Bibel auslegen. Aber in besonderem Mass sind wir dem Johannes-evangelium verpflichtet. Was heisst das?

1. Das Johannesevangelium ist ein Konzentrat. Schon die ersten Worte zeigen: hier hat kein leeres Wort Platz: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott.“ Man spürt, man merkt von der ersten Zeile an: Das hier ist wichtig. Ernsthaft. Das geht mich etwas an, auch wenn es nicht ohne weiteres verständlich ist.
2. Das Johannesevangelium macht immer wieder deutlich, dass Gott und Jesus Christus uns ein Geheimnis bleiben. Bei der Verkündigung des Evangeliums braucht es mehr Raum und Respekt vor diesem Geheimnis. Wir wissen zu viel. Wir fragen zu wenig, wir zweifeln zu wenig. Gebt Gott das Geheimnis zurück. In der westlichen Welt wird Gott wie eine Sache verwaltet, die man wissen kann. Man kann Gott nicht wissen, nur ahnen. Und je mehr man ihm vertraut, um so grösser wird das Geheimnis. Reife Christen zeichnen sich gerade nicht dadurch aus, dass sie mehr wissen über Gott als andere. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie mehr staunen – und vielleicht die Worte mit mehr Bedacht wählen.
3. Das Johannesevangelium ist das Evangelium der Schönheit. Nirgends sonst wird das Leben Jesu Christi schöner dargestellt als hier. Diese Schönheit soll man in unseren Konzerten und Gottesdiensten erfahren dürfen und dadurch erst richtig ins Staunen kommen über Gott.
4. Im Johannesevangelium fehlt ein Schlüsseltext anderer Evangelien. An der Stelle, an welcher sonst das letzte Abendmahl von Jesus mit seinen Jüngern erzählt wird, steht bei Johannes die Geschichte von der Fusswaschung. Jesus sieht sich in der Rolle eines Dieners. Er will nicht herrschen, sondern wäscht schmutzige Füsse. Das soll in Strengelbach bekannt werden. Wir waschen nicht den anderen die Köpfe. Nein, das tun wir nicht. Aber wo jemand dreckige Füsse bekommen hat auf dem Gang durchs Leben, soll er wissen, dass Methodisten die Füsse waschen. „Johanneskirche“: das verpflichtet.

Zum Schluss noch dies: Nun ist die Kirche neu renoviert und wir dürfen sie heute einweihen. Es ist ein Freudentag. Und doch fehlt noch etwas. Ich denke mir aber, dass sich das noch heute Morgen regeln wird. Alles ist neu und glänzt. Aber sicher wird heute jemandem eine Kaffeetasche auf den Boden fallen. Und es wird eine kleine Delle und einen ersten Fleck geben. Erst dann ist die Johanneskirche in Strengelbach komplett.

Zofingen, den 15. August 2011